

Unter null

Eine Reise durch den sibirischen Februar

Von Frank Fischer und Kitty Brandon-James



Die Angara ist warm, die Luft bei Irkutsk aber hat mindestens 20 Grad minus. Ständiger Nebel begleitet den Fluss, der fast 2000 Kilometer lang ist.

Fotos Frank Fischer

Irkutsk

Von Moskau aus fliegt man fünf Stunden der Sonne entgegen, dann ist man in Irkutsk. Und es ist früh am Morgen, und es sind minus 24 Grad, und sofort friert auf interessante Weise die Nase zu. Aber es ist sonnig ohne Ende, und das wird es die nächsten zehn Tage auch bleiben hier in Sibirien. Extreme Sonne und extreme Kälte.

Irkutsk ist eine Halbmillionenstadt. Bus Nummer drei bringt uns ins Zentrum zum Kirowplatz, und wir ahnen und sehen dann auch das städtische Ufer der Angara und streben direkt dorthin. Um uns etwas aufzuwärmen, treten wir unterwegs noch in ein beliebiges Pförtnerhäuschen und stellen eine Alibifrage: Wo ist das Denkmal des Stadtgründers? „Na, gleich da vorn, da!“ Oh, ach so, und wie heißt die Brücke hier links? Kleines Gespräch jedenfalls, wir lernen einige schöne Details, und der Pförtner findet unsere Akzente lustig.

Draußen die Uferpromenade, spätromantisch in Szene gesetzt: Die warme Angara fließt schnell unter der Luft durch, das Resultat ist ein fluffiger Nebel, dazu das harte sibirische Sonnenlicht. Dunkelblauer Fluss, knallweißer Dampf, seeblaue Himmel. Zwei Minuten entfernt die Epiphanienkathedrale, sibirischer Barock, innen die typisch anheimelnde Räucherkerzen orthodoxer Kirchen. Zehn, zwölf Personen wohnen gerade einer Messe bei, und wir nun auch.

In einem Café holen wir durch Reiben und Pusten unsere Handys aus dem Kälteschock und rufen unser erstes Taxi. Irkutsk ist nur der Dreh- und Angelpunkt für zehn Tage Sibirien, von hier aus wollen wir nach Listwjanka ans südwestliche Ende des Baikalsees, dann ins Gebirge, in den Kurort Arshan im Tunka-Tal, und zuletzt auf die Schamaneninsel Olchon in der Mitte des Baikals. Keine großen Pläne, kein „Lonely Planet“-Sibirien, einfach ein bisschen schauen und frieren und sonnen und Fischsuppe und burjatische Märkte und Gespräche mit Taxifahrern.

Listwjanka

Taxifahrer! Der erste, Anatoli, ist sehr alt, und freundlich über alle Maßen. Er macht keinen Gebrauch von seinem Sicherheitsgurt. Auf der Rückbank funktioniert auch nur einer der Gurte richtig, aus Solidarität verzichten wir alle darauf.

Es geht 70 Kilometer durch Birkenwälder entlang der Angara hinunter zum Bai-

kal, bis ein paar Kilometer vor unserem Zielort plötzlich der See erscheint. Hier am unteren Ende spürt man noch nicht, wie riesig der Baikalsee ist. Riesig und tief, offiziell der tiefste See des Planeten.

Es ist noch heller Nachmittag. Wir werfen unsere Sachen im Hotel ab und sprinten sofort hinaus auf den See. Und das ist schon der Höhepunkt unseres gesamten Aufenthalts: der tief zugefrorene Baikalsee, vor Listwjanka ist die Eisdecke mindestens 50 Zentimeter dick. Im Sommer muss das hier eine von Touristen überlaufene Badespaföhle sein. Jetzt im Hochwinter ist der See eine fast endlose freie Fläche, teils spiegelglatt, teils schneeberweht, mit Gebirgskulisse in weiter Ferne, ein lebendig gewordenes Desktop-Hintergrundbild. Wir müssen auch sofort aufhören, immer wieder die Handycameras auf diese Landschaft zu richten, mehr als ein Foto ergibt einfach keinen Sinn. Lieber nach unten durch das Eis in den tiefsten See der Welt schauen.

Zwischen Februar und April entsteht hier eine ganz neue Infrastruktur. Autos und Lastwagen fahren auf dem See spazieren, vorübergehende Eisstadion und Eisspielflächen entstehen, mit Rutschen und Schlitterkarussells.

Abends die erste Begegnung mit dem Omul, der omnipräsenten lokalen Fischspezialität, die ganz allein einen Band „Die tausend leckersten Fischgerichte“ bestreiten könnte. Und wir essen Posui, Riesenravioli mit verschiedenen Fleischfüllungen. Und Buchlersuppe, eine ehrliche Suppe mit großen Brocken Kartoffeln und Lammfleisch drin.

Über dem Essen ist es Nacht geworden. Da die Lichtverschmutzung in dieser dünn besiedelten Gegend minimal ist, entblößt sich uns draußen ein diamantener Sternenhimmel. Die Venus und der Oriongürtel sind die Protagonisten dieses sibirischen Nachthimmels, am besten man wirft sich in den Schnee und schaut eine Weile nach oben.

Am nächsten Morgen schauen wir uns während des Frühstücks unser Hotel genauer an: Die Tapeten sind golden, und golden spritzlackiert sind auch die Gipsfriese. Garten-Center trifft Klassizismus. Wir rufen ein Luftkissentaxi, das uns über den See zum Port Baikalsee bringt, von dem aus die Baikalbahn 89 Kilometer am Ufer entlang die südwestliche Seekurve ausfährt, allerdings höchstens ein Zug täglich, und der heutige ist schon weg.

Im Bahnhofsgebäude gibt es ein Museum, wir sind in diesem Monat die ersten Gäste, und die Museumsführerin sprudelt

los. Schnell hat sie unsere Begeisterung für Tunnel aller Art erraten und stellt uns alle 39 Tunnel entlang der Strecke persönlich vor, und dann gehen wir einfach kilometerweit die Bahnstrecke entlang, um uns ein paar davon anzuschauen.

Unterwegs machen wir noch einen kleinen Abstecher auf einen Hügel mit pittoresker Kirche. Der Aufgang ist gespickt mit Vogelhäusern aus Ketchupkartons. Oben begrüßen uns wie so oft in der russischen Provinz ein alter schneeschippennder Hausmeister und eine alte Matuschka, die uns begeistert ihre Kirche zeigen.

Nach dem zweiten besichtigten Tunnel wird es Zeit zurückzukehren. Wir sehen am anderen Ufer unser Hotel, vielleicht acht Kilometer Luftlinie entfernt, und spazieren einfach über den Hunderte Meter tiefen See direkt darauf zu, was natürlich etwas unheimlich ist.

Arshan

Anderntags fahren wir zurück nach Irkutsk und nehmen dort ein Taxi nach Arshan. Auch dieses hat das Lenkrad rechts, wie bei allen japanischen Fabrikaten, die hier in der Gegend herumfahren. Der Weg nach Arshan ist kurviger, serpentinig wie die Auffahrt zum Kyffhäuser, nur dauert sie ein paar Stunden länger. Je näher wir Arshan kommen, desto mehr Yaks und Kühe nehmen am Straßenverkehr teil. Vollkommen auf sich allein gestellt, laufen sie geordnet am Straßenrand lang oder überqueren eine nach der andern die Straße.

Nur ein paar Stunden vom See entfernt, hat man plötzlich gigantische Gebirgspanoramen vor sich. Direkt über Arshan prangt in 2400 Metern Höhe der Pik Ljubwi, der Gipfel der Liebe. Den kann man einfach so besteigen, aber vielleicht nicht jetzt im Hochwinter, zu rutschig.

Entlang der Waldwege ins Gebirge passiert man kilometerweit Marktbuden. Lustige Gespräche mit den burjatischen Marktfrauen führen mitunter zum Kauf von Ziegenlederhandschuhen in allen Regenbogenfarben, von Söckchen und Schuhchen aus Kamelhaar, Unterhosen aus Cashmere, fest und flauschig in Braun und Grau, mollige Zeugen burjatisch-mongolischer Handelsbeziehungen. Das Tunka-Tal ist auch Heimat Tausender herrlicher Kräuter, und daraus wird dann etwa Tee hergestellt, der gegen schlechte Geister in der Lebensumgebung schützt.

Am nächsten Morgen fahren wir 40 Kilometer weiter nach Schemtschug, um in eine heiße Quelle einzutauchen. Das Wasser ist reich an Mineralien und 55 Grad warm, und nach 15 Minuten sollte man es wieder verlassen.

Abends sitzen wir mit jungen Frauen aus Angarsk, darunter eine Detektivin, in unserem Gästehaus in Arshan. Und, na ja, wir sind in Russland, es gibt kirschfarbenen Samagon aus einer riesigen Plastikflasche zu trinken.

Chuschir

Am nächsten Morgen fahren wir zurück nach Irkutsk, von dem aus uns ein Ehepaar, Lewon und Tatjana, mit zurück zum Baikalsee nimmt, diesmal jedoch in dessen Mitte, auf die Insel Olchon, bekannt als Schamanenhochburg. Im letzten Café vor der Überfahrt gibt es einen burjatischen Nachtisch zu essen, Urme, saure Sahne mit Rosinen.

Dann fahren wir mit dem Auto über den See, dessen Eisdecke hier über einen Meter dick ist. Ab Anfang Februar gibt es für einige Wochen einen offiziell befahrbaren Weg im Autobahn-Style, in das Eis sind Verkehrszeichen gerammt. Nur der Abstand zur Gegenfahrbahn ist sehr viel größer als sonst, damit es keinen Crash gibt, sollte ein Wagen auf der Eisoberfläche ein bisschen in die falsche Richtung rutschen.

Angurten ist bei der Überfahrt verboten, und zwar „jesli schtscho“: „für den Fall, dass“. Wenn man also doch mal ins Eis bricht, kann man dann aus dem Auto rausschwimmen, auch wenn alle

sagen: „Zwecklos, wenn man sinkt, sinkt man.“ Niemand lacht, also wird es wohl stimmen.

In Chuschir, dem Hauptort der Insel, gehen wir kurz für ein paar Sachen in einen Tante-Emma-Laden. Als wir aus dem Laden treten, besitzen wir plötzlich einen Hund, einen Border Collie mit Schutzengelfunktion, der uns von nun immer nach Haus begleitet und stets schon bereitsteht, wenn wir das Haus wieder verlassen. Er steht offenbar in guter Verbindung zu den anderen wilden Hunden auf der Insel, eine Art Hundewehr, die für Ordnung sorgt. Man kann auf Olchon Schamanentouren buchen, ein Reiseveranstalter verspricht, extra für seine Kunden „dank langer Vorbereitung in entlegensten Siedlungen echte Schamanen ausfindig gemacht“ zu haben. Wir wandern am nächsten Tag gegen Abend immerhin mal zum Schamanenfelsen, dessen doppelten Gipfel man gut gegen den Sonnenuntergang fotografieren kann. Das muss man selber allerdings nicht mehr machen, denn das Internet ist rappellvoll damit. Aber aufgereiht wie die Krähen in Alfred Hitchcocks

Horrorfilm „Birds“ stehen Touristen auf einer Anhöhe und schießen drauflos. Kurz vor unserer Abreise gehen wir noch Eislaufen über die Weiten des Sees, man kann einfach immer geradeaus fahren. Irgendwann sollte man natürlich umkehren, und das machen wir, als wir zum ersten Mal das Geräusch von knackendem Eis hören, das durch Mark und Bein geht. Das ist Ende Februar noch selten und ungefährlich, aber unser Teilzeit-hund bedeutet uns umzukehren, und wir folgen ihm.

Zurück in Irkutsk

Am Abend vor dem Abflug sind wir vom Baikalsee wieder zurück in Irkutsk, im alt-sowjetischen Restaurant „Rassolnik“. Kassetten tapes hängen als Deko an der Wand, auf den Monitoren läuft der Filmklassiker „Moskau glaubt den Tränen nicht“ von 1980, und wir essen unsere letzte Portion Omul.

Sibirien im Hochwinter wird wahrscheinlich immer ein touristischer Geheimtipp bleiben und ist vielleicht auch deshalb sehr zu empfehlen.



Der Baikalsee friert im Winter so fest zu, dass eine Art Autobahn über das Eis führen kann.



„Irgendwann knackt es im Eis, und der Hund bedeutet uns, umzukehren.“